

97. *Hypnum crista castrensis* L. (von Salem Jack). 98. *Hylocomium triquetrum* Schpr. (von Constanz Leiner).

F. FILICES. 99. *Asplenium viride* Huds. (von Meersburg, Salem, Constanz). 100. *Asplenium Ruta muraria* L. (von Constanz Leiner).

Aus dieser Anzeige erhellt, dass diese Sammlung vieles Seltene enthält, und zugleich als richtiger Beitrag zur Flora Badens und Süd-Deutschlands dient.

Klosterwald in Hohenzollern, den 20. Sept. 1859.

Apotheker Sautermeister.

Botanischer Tauschverein.

— Sendungen sind eingetroffen: Von Herrn Pfarrer Kohlmayr in Maltein, mit Pflanzen aus Kärnthen. — Von Herrn Knebel in Breslau, mit Pflanzen aus Schlesien. — Von Herrn Vágner in Sziget, mit Pflanzen aus Ungarn. — Von Herrn Andorfer in Langenlois, mit Pflanzen aus Nieder-Oesterreich. — Von Herrn Bayer in Wien, mit Pflanzen aus Ungarn. — Von Herrn Pfarrer Matz in Höbesbrunn, mit Pflanzen aus Oesterreich. — Von Herrn Oberleitner in Steierregg, mit Pflanzen aus Ober-Oesterreich. — Von Herrn Dr. Lagger in Freiburg, mit Pflanzen aus der Schweiz. — Von Herrn Val de Lievre in Innsbruck, mit Pflanzen aus Tirol.

— Sendungen sind abgegangen: An die Herren: Dr. Duftschmidt in Linz, Sautermeister in Klosterwald, Reuss in Prag, Hackensoellner in Olmütz, Wiesner in Wien.

Mittheilungen.

— *Carex*-Vegetation im Norden. Einen eigenthümlichen Anblick gewähren in Lappland, und dem angrenzenden Westerbotten einzelne Moore, auf denen gewisse dichtrastige *Carex*-Arten besonders häufig vorkommen. Dass überhaupt die Carices durch ihre Rasen die Moore gangbar machen, ist bekannt. In Lappland aber, wo sie seit Jahrtausenden unberührt von der Cultur sich entwickeln konnten, haben sie nach und nach völlige Erhöhungen gebildet, die bald länglich wie Grabhügel, bald mehr rundlich gebildet sind, und oft 2–3 Fuss über die Fläche des Moores hervorragen. Auf diesen Erhöhungen siedeln sich dann Fichten oder Kiefern an, und in manchen sumpfigen Wäldern kann man unter jedem Baume noch den abgestorbenen *Carex*-Hügel erkennen, welcher der Pflanze die zu ihrer Entwicklung geeignete Localität, rings umgeben vom schwammigen Moore, gewährt hat. Wird später ein solcher Wald gefällt und der Sumpf ausgetrocknet, wie dies in Westerbotten wohl vorkommt, so gleicht eine solche Fläche von Weitem betrachtet, einem verlassenen Begräbnissplatze mit dicht gedrängten, unordentlich durcheinander geworfenen Grabhügeln. (Flora.)

— *Ricinus*kultur. Als im Jahre 1789 in Verona die Anwendung des *Ricinus*öles allgemein wurde, dieses aber aus Amerika über Venedig eingeführt sehr theuer, verfälscht und verdorben war, hatte man den Anbau des Wunderbaumes vorerst im District von Legnago versucht, von wo aus dann sich die Cultur dieser höchst wichtigen Pflanze weiter verbreitete. Die *Ricinus*pflanze gedeiht in einem sandigen Boden und dann am besten, wenn im Sommer häufig Regen die Vegetation kräftigen, oder in einem feuchten, kalten Boden, wenn dieser stark gedüngt wird. Reichliche Düngung, fleissiges Ackern und Anhäufeln

dann Entfernung des Unkrautes sind Hauptbedingnisse, um eine gute Ernte zu erhalten, welche sich von Mitte Juli an bis halben August hinauszieht, und im Durchschnitt auf einem Acker von 3047 Quadr. Met. (beiläufig 770 Quadr. Klfr.) über 5 Cent., ja manchmal sogar 10 Cent. reinen Samen beträgt. Der Wunderbaum bietet verschiedenartige Vortheile, erstens geben die Samen ein Oel, welches nicht allein in medicinischer Beziehung von Wichtigkeit ist, sondern auch als vorzügliches Leuchtmaterial und als Schmieröl in der Gärerei und bei der Seifen-Fabrikation verwendet wird; die Oelkuchen bieten ein vorzügliches Dungmaterial und werden meistens in die päpstlichen Staaten ausgeführt behufs Düngung des Hanfes; die Blätter geben Nahrung der neu eingeführten Ricinus-Seidenraupe; aus den Stengeln kann man ein vorzügliches Gespinnst erhalten, u. s. f.

— Nach Dr. Ritthausen wird in nördlichen und kälteren Himmelsstrichen; in nebel- und regenreichen Ländern ein an Stickstoff ärmeres Getreide producirt als in südlichen und warmen Gegenden. Ferners wurde beobachtet, dass die Weizen sehr südlicher Länder meist hart und glasisch sind und den Stickstoff fast ausschliesslich in der Form von Kleber enthalten, wogegen die nördlichen Länder häufiger weiche und mehligere Weizen erzeugen, in welchen neben dem Kleber gewöhnlich namhafte Mengen Pflanzen-Erweiss sich vorfinden. Ferners bemerkt Dr. Ritthausen, dass üppige, kräftige Pflanzen mit intensiv grüner Farbe stets reicher an Stickstoff sind, als Pflanzen der gleichen Getreideart und von gleicher Vegetationszeit; die nur dürrig entwickelt, licht- oder hellgrün erscheinen; sie enthalten meist auch mehr Vegetationswasser und oft weniger Kieselerde als diese. Diese Thatsachen legen die Vermuthung nahe, dass die Mengenverhältnisse der Pflanzen, die Folgen der verschiedenen, durch locale Einflüsse hauptsächlich bedingten Ernährung sind, und dürften auch einigermaßen beitragen zur Erklärung des Lagerns von üppigem Getreide.

— In einer Abhandlung über die Biegsamkeit der Pflanzen gegen klimatische Verhältnisse gelangt Basiner unter anderem zu dem Resultate, dass die Pflanzen vorzüglich durch das Vermögen, ihre Vegetationsperiode, so wie die Menge und Beschaffenheit ihrer Bestandtheile innerhalb gewisser Gränzen abzuändern, sich den klimatischen Einflüssen anpassen. Hierbei sollen namentlich die Varietäten und Racen von kürzerer Vegetationsperiode in kälteren oder excentrischen Climates entstehen, und die Varietäten und Racen von längerer Dauer in wärmeren oder gemässigten Himmelsstrichen.

— Aus Osseg schreibt man: Als interessantes naturhistorisches Curiosum theile ich Ihnen mit, dass etwa 40 Schritte von der Strasse, die von der Hauptstrasse sich abzweigt und gegen Pilkau führt, im vollen Blätterschmucke eine Weide steht, aus deren Stamme eine Fichte hervorgewachsen ist, die bereits eine Höhe von etwa 5 Klaftern hat und recht üppig aussieht.

— Ein stattlicher Epheu steht in dem Dorfe Stadthassbach in Kurhessen an dem Hause eines Bürgers. Dieser Epheubaum, der die 33' hohe und 24' breite Giebelseite des Hauses mit seinen immergrünen Blättern bekleidet, hat, 4' über der Erde gemessen, an der breiten Seite einen Durchmesser von 15 Wiener Zoll, an der schmalen 8 Zoll. Bei 6 Fuss Stammhöhe beginnt die Ausbreitung der Zweige.

— Man hat in Belgien in den Gegenden, wo das kalte Fieber fortwährend haust, als wirksames Mittel gegen die Krankheit, grünen oder getrockneten Hopfen angewandt, den man wie Thee genießt.

— Aus Dortmund meldet man vom 1. September v. J. der Kölner Zeitung, dass die jetzt innerhalb des Bahnhofes stehende Vehlinde im Früh-Jahre ihre um einige Jahrhunderte jüngere Gefährtin durch den Sturm verloren habe, so dass sie allein den Gerichtsstuhl überschattet. In den Hundstagen verdorrten ihre gelb gewordenen Blätter, und jetzt prangt der in der ganzen Höhe klafferweit gespaltene Stamm im schönsten Frühlingsgrün, während die in der Nähe befindlichen jüngeren und scheinbar kräftigeren Bäume ihre blattlosen Aeste in die Luft streckten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1860

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Mittheilungen. 30-31](#)